

«Die Chance bietet sich jetzt»

FDP-Regierungsrätin **Karin Keller-Sutter** kandidiert für den Ständerat und verlässt im Falle einer Wahl die Regierung. Auf ein Bündnis mit der CVP will sie sich noch nicht einlassen.

Frau Keller-Sutter, Sie wollen das gutbezahlte, einflussreiche Regierungsamt im Kanton St. Gallen mit einem Sitz im Ständerat eintauschen. Ist das nicht ein schlechtes Geschäft?

Karin Keller-Sutter: Sie haben Recht: Das Regierungsamt in St. Gallen ist hochinteressant. Der Gestaltungsspielraum ist enorm, und ich schätze es, jeden Tag mit über 1500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nach politischen Lösungen zu suchen.

Aber...

Keller-Sutter: Aber mit dem Verzicht von Erika Forster entsteht eine Vakanz, und die Chance bietet sich jetzt. Ich würde gerne die Interessen des Kantons in Bern vertreten. Das Bundeshaus ist eine andere Welt. Andere Themen wie die Sicherheits- und Aussenpolitik, die mich sehr interessieren, stehen dort im Fokus. Diese neue Herausforderung suche ich mit meiner Ständeratskandidatur. Kommt hinzu: Die Arbeit im Ständerat kommt der Tätigkeit als Regierungsrätin relativ nahe.

Was meinen Sie konkret?

Keller-Sutter: Der Rat ist klein, die Diskussionen sachlich, die Atmosphäre kooperativ-kollegial. Zudem bin ich eine typische Kantonsvertreterin. Ich war zuerst Gemeinde-, dann Kantonsrätin und nun seit 11 Jahren Regierungsrätin im Kanton St. Gallen. Ich kenne diesen Kanton, seine Bewohnerinnen und Bewohner, seine politischen Anliegen auf Bundesebene.

Aber Sie sind nicht mehr die Chefin und nur noch ein von 46 Ratsmitgliedern.

Keller-Sutter: Es ist ein Seitenwechsel, auf jeden Fall. Sollte ich tatsächlich gewählt werden, werde ich St. Gallen mit einem lachenden und einem weinenden Auge verlassen. Aber wie gesagt: Ich kann auch nicht ewig in der Regierung bleiben.

Hand aufs Herz: Sie wollen es in ein paar Jahren nochmals mit einer Bundesratskandidatur versuchen.



Bild: Ralph Ribi

Regierungsrätin Karin Keller-Sutter will anstelle von Erika Forster für die FDP St. Gallen in den Ständerat einziehen.

Dafür ist ein Mandat in Bern nützlich.

Keller-Sutter: Für den Bundesrat kandidiert man in der Regel einmal im Leben. Ich bin im vergangenen Jahr angetreten und wurde nicht gewählt.

Sie schliessen also eine erneute Kandidatur für die Landesregierung nach einem Rücktritt eines FDP-Bundesrats aus.

Keller-Sutter: Das ist für mich derzeit schlicht kein Thema. Es geht jetzt um den Ständerat.

Paul Rechsteiner, Eugen David, möglicherweise auch Toni Brunner werden Ihre Konkurrenten sein. Mit wem spannen Sie zusammen?

Keller-Sutter: Im ersten Wahlgang treten wohl alle Parteien alleine an. Es gibt keine Päckli oder Bündnisse.

Vor vier Jahren wehrten FDP und CVP den Angriff der SVP ab.

Keller-Sutter: Es haben diesbezüglich noch keine konkreten Gespräche stattgefunden. Es ist ja noch nicht einmal klar, wer denn von der SVP antritt.

Sie spielen die Bedeutung eines solchen Bündnisses herunter. Die FDP muss sich entscheiden. Pakt mit der CVP oder mit der SVP.

Keller-Sutter: Das Ziel muss sein, bereits im ersten Wahlgang gewählt zu werden. Dann stellt sich für uns diese Frage gar nicht.

Und wenn das nicht gelingt?

Keller-Sutter: Dann schauen wir weiter. Es ist schwierig, heute eine Prognose zu machen. Ein allfälliges Bündnis hängt stark von der personellen Konstellation und den Ergebnissen im ersten Wahlgang ab.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass die FDP Sie gerne als Stimmenfängerin auch auf die Nationalratsliste gesetzt hätte.

Keller-Sutter: Es entspricht nicht meinem Naturell, für ein Amt zu kandidieren, das ich gar nicht will. Der Nationalrat ist parteipolitisch zusammengesetzt und verlangt daher ein anderes Profil. National- und Ständerat sind zwei verschiedene Kammern.

Wann treten Sie aus der Regierung zurück, sollte die Wahl klappen?

Keller-Sutter: Ich würde bei der Gesamterneuerungswahl im März 2012 nicht mehr kandidieren.

Bleiben Sie Regierungsrätin, sollte Ihnen die Wahl misslingen?

Keller-Sutter: Das weiss ich heute noch nicht.

Interview: Stefan Schmid

Zweiter Anlauf für Bundesrat

Der Ständeratswahlkampf im Kanton St. Gallen wird ins Zentrum des nationalen Interesses rücken. Gewerkschaftsboss Paul Rechsteiner, CVP-Urgestein Eugen David und nun auch die freisinnige Regierungsrätin Karin Keller-Sutter kämpfen um einen Sitz im Stöckli. Fehlt nur noch die SVP, die angesichts des illustren Feldes eigentlich gar nicht anders kann, als ihr Aushängeschild Toni Brunner ins Rennen zu schicken. Dies ist für den Toggenburger freilich mit dem hohen Risiko verbunden, nach 2007 erneut nicht in die kleine Kammer gewählt zu werden – wohl mit ein Grund, warum der SVP-Präsident bis jetzt zögert, seine Kandidatur bekanntzugeben.

Keller-Sutters Kandidatur hingegen ist folgerichtig. Erstens aus Sicht der FDP: Die kriselnde Partei bringt damit ziemlich sicher ihren St. Galler Ständeratssitz ins trockene. Folgerichtig aber auch aus Sicht der Regierungsrätin: Nach elf Jahren in der Exekutive drängt sich eine neue Herausforderung geradezu auf. Und diese Herausforderung kann nur Bundeshaus heissen.

Es ist der smarten Vollblutpolitikerin zuzutrauen, dort innert Kürze eine Hauptrolle zu spielen. Vorstellbar auch, dass die nationale FDP, welcher es an herausragenden Köpfen so offensichtlich mangelt, auf die Idee kommt, der populären Keller-Sutter eine bestimmende Aufgabe in der Parteileitung zu überantworten.

Und schliesslich kann die Kandidatur Keller-Sutters auch als erneuter Anlauf zu einer Bundesratswahl interpretiert werden. Johann Schneider-Ammann dürfte kaum länger als acht Jahre regieren wollen. Die St. Gallerin wäre dann 54-jährig und im Gegensatz zur letzten, verpassten Wahl in den Bundesrat Mitglied des eidgenössischen Parlaments.

*Stefan Schmid
s.schmid@tagblatt.ch*